



Interviews

Datum: 29.08.2023

Moritz Küpper im Gespräch mit Michael Hüther

Moritz Küpper: Ein weiteres Thema – das kann ich jetzt anfügen – heute auf Meseberg, das wird wohl ein subventionierter Industriestrompreis sein, mit dem man unter anderem der wirtschaftlichen Lage im Land, der immer drastisch schlechter werdenden wirtschaftlichen Lage begegnen will. Am Telefon ist nun Michael Hüther, der Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft. Guten Morgen!

Michael Hüther: Guten Morgen, Herr Küpper.

Küpper: Herr Hüther, Sie sind für einen Industriestrompreis. Was ist mit Ihrem ordnungspolitischen Kompass passiert?

Hüther: Der ist eigentlich ganz in Ordnung.

Küpper: Wirklich?

Hüther: Ja! Es geht ja nicht darum, einfach Subventionen aufzurufen, sondern hier ist ja ein Problem durch die Politik geschaffen worden. Man hat Atomkraftwerke abgeschaltet, man ist mit dem Ausbau der erneuerbaren Energien nicht so vorangekommen, wie längst geplant und versprochen, der Netzausbau hängt. Insofern haben wir eine Lücke. Wir haben ein Problem zwischen Stromangebot und Stromnachfrage. Wir haben mit den höchsten Industriestrompreis in den Industrieländern und insofern ist damit eine Gefährdung für unsere industrielle Basis gegeben.

Nun kann man sagen, die ist ohnehin im Wandel, aber der Wandel muss ja möglich sein und nicht durch Abbruch, sondern durch einen Übergang in eine andere zum Teil Produktion, nehmen wir andere Antriebe beim Auto. Das alles muss gemacht werden und da haben auch grundstoff- und energieintensive Branchen eine hohe Bedeutung. Insofern ist es eher eine Art Fristentransformation, die ich hier verlange und

Deutschlandfunk

Ein Programm von Deutschlandradio

Raderberggürtel 40

50968 Köln

Fragen und Anmerkungen an: hoererservice@deutschlandradio.de

auch ernstnehmen, dass die Politik den Ausbau ankündigt für die Erneuerbaren. Denn wenn sie es macht, sinkt der Börsenstrompreis schneller und dann sind die Subventionen überflüssig. Wir nehmen die Politik nur ernst.

Küpper: Herr Hüther, der ordnungspolitische Kompass des Bundeskanzlers geht noch zumindest anders. Er warnt vor einer unterfinanzierbaren Dauersubvention mit der Gießkanne.

Hüther: Es geht nicht um die Gießkanne, sondern es geht ja um die Fortsetzung der besonderen Ausgleichsregelung des Erneuerbaren-Energien-Gesetzes. Da ist klar definiert, ab einer bestimmten Schwelle der Energieintensität, und so war das früher auch, und das sind nicht nur große Unternehmen, sondern das sind genauso kleine. Das ist nicht nur der große Brötchenhersteller, der das fabrikmäßig macht, sondern auch der kleine Bäcker. Die sind dann berechtigt für eine solche Ausnahme und hier für eine Sonderregelung bei dem Industriestrom.

Die Frage ist ja nicht, dass wir das mit der Gießkanne machen – das ist gar nicht der Fall -, sondern wie finanzieren wir es. Da hat der Bundeskanzler durchaus recht. Wir haben uns eingenordet mit einer Schuldenbremse aus einer anderen Zeit, die für die Transformation, die wir vorhaben, nicht mehr wirklich Spielräume schafft.

Küpper: Das heißt, diese Schuldenbremse stellen Sie direkt auch noch in Frage?

Hüther: Ich würde zumindest fragen, wie man sie reformieren kann und wie man sie öffnen kann, denn auf der anderen Seite ist es ja so, dass der Bundesfinanzminister das jeden Tag auch beliebig tut mit den Sondervermögen, die er hier und dort einrichtet, und diese Sondervermögen sind ja nichts anderes als Ausdruck der Tatsache, dass die Schuldenbremse die Spielräume nicht lässt. Denn keiner kann aus dem Bundeshaushalt mal eben hier 30 Milliarden, dort 50 Milliarden mobilisieren, wie gerne mal locker gesagt wird, wir müssten ja mal die Steuern senken. Das geht allgemein nun gar nicht mehr. Und für die Bundeswehr müssen wir irgendwann mal 25 bis 30 Milliarden mehr finanzieren. All das muss ja möglich werden und man muss fragen, stimmt die Norm noch.

Küpper: Ich will gleich wieder auf den Industriestrompreis kommen, aber ganz kurz, weil wir gerade da sind. Was ist eigentlich eine Schuldenbremse grundsätzlich wert, wenn sie immer wieder in Frage gestellt wird beziehungsweise gelockert werden soll, geöffnet werden soll?

Hüther: Das ist ja genau die Frage, ob Sie derzeit angemessen ist.

Küpper: Dann brauchen wir sie gar nicht mehr?

Hüther: Na ja, wir brauchen schon eine Disziplin für das laufende Haushaltsverfahren. Das würde ich auch völlig teilen.

Küpper: Aber kann man das nicht grundsätzlich erwarten?

Hüther: Das hat auch früher geklappt. Es wird im Nachhinein immer so getan, als sei das früher alles aus dem Ruder gelaufen. Das hatte immer spezifische Gründe: Wiedervereinigung beispielsweise war ein solcher, der die Schuldenstandsquote hochgetrieben hat. Aber im Grunde brauchen wir eine klare Disziplin im laufenden Verfahren und wir brauchen auch eine Investitionsorientierung, und dafür sind Kredite das Mittel der Wahl. Das gilt in der Transformationsphase, die wir jetzt haben, allemal.

Küpper: Kommen wir zurück zum Industriestrompreis, zu den Subventionen an der Stelle. Marcel Fratzscher, Ihr Kollege, der Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, der sieht das ganz anders als Sie.

O-Ton Marcel Fratzscher: „Das Hauptargument gegen einen Industriestrompreis ist, dass es die Stromkosten für alle anderen erhöhen würde, dass es die Transformation letztlich verschleppen würde, und drittens, dass auch die betroffenen Unternehmen eigentlich andere Hilfen brauchen und nicht Subventionen für Energie.“

Küpper: Drei Argumente von Marcel Fratzscher. Gehen wir sie der Reihe nach durch. Zu teuer für alle?

Hüther: Es würde ja aus dem Bundeshaushalt finanziert werden müssen. Die Idee ist, aus dem Wirtschaftsstabilisierungsfonds. Insofern ist hier nicht zu sehen, dass diese Begünstigung alle anderen trifft. Es kommt ja deshalb nicht zu einer Erhöhung der Steuern und es würde auch sonst, wenn es nicht passiert, nicht zu einer Senkung der Steuern kommen. Insofern ist das Argument etwas sehr vordergründig.

Küpper: Aber das Geld würde doch fehlen. Man könnte es sonst anderweitig verwenden. Können Sie denn überhaupt sagen, wie teuer das Ganze wird?

Hüther: Wir haben gesehen, dass bei der Gas- und Strompreisbremse die Kalkulationen außerordentlich schwierig sind, aber es am Ende sehr viel weniger wird, weil der Markt auch reagiert. Und wenn sich in einer Extremsituation wie im letzten Herbst so etwas als notwendig erweist, dann gibt es Anpassungen, und die haben dazu geführt, dass wir deutlich weniger Geld ausgegeben haben als die ursprünglich dafür vorgesehenen 90 Milliarden. Da sind etwa 10, 15 Prozent nur dafür genutzt worden.

Die Subvention scheint, noch überschaubar zu sein, denn noch mal: Wenn wir die Politik ernstnehmen, hat sie einen Anreiz dadurch, den Erneuerbarenausbau forciert zu betreiben. Dann sinkt der Börsenstrompreis, der die Referenz für die Subvention wäre.

Küpper: Das eine war jetzt ein weiteres Argument gegen Herrn Fratzscher. Wie teuer wird der subventionierte Industriestrompreis?

Hüther: Ich habe dazu keine Rechnung, weil wir nicht genau wissen, welche Unternehmen denn dann wirklich alle zum Tragen kommen. Nehmen Sie mal die Liste der besonderen Ausgleichsregelung. Dann werden das im Jahr – das wird ja über mehrere Jahre gehen, das wird sich auch abbauen – bei entsprechenden Beträgen sein, die vielleicht acht, neun Milliarden sind.

Küpper: Wie lang soll diese Brücke sein. Damit hängt am Ende auch die Summe. Wie lang soll aus Ihrer Sicht diese Brücke sein?

Hüther: Die Brücke wird sich selbst auflösen. Sie wird ihr Ende finden, wenn der Ausbau der Erneuerbaren soweit voranschreitet, dass wir dann keine Differenz mehr zu dem Preisfixum, was wir definieren, sechs Cent, sieben Cent, was auch immer, haben vom Börsenstrompreis her, denn nur dann gibt es ja überhaupt nur Subvention. Man kann das auch kalibrieren, indem man sagt, man macht das für 80 Prozent des Strompreises, man reduziert das auf 70, auf 65, 50 Prozent, um einen Anpassungspfad zu lassen. Es geht ja auch darum, einen Abbruch zu verhindern. Insofern wird das am Ende ein überschaubarer Zeitpfad sein. Das wird die nächsten drei, vier Jahre wahrscheinlich von höherer Bedeutung sein, danach schon nicht mehr.

Küpper: Muss man das Ganze dann nicht, in der Logik denkend, mit einer Art Garantie versehen, dass es dann wirklich sinkt?

Hüther: Ja! Aber das ist ja das Versprechen der Politik. Wenn die Politik das macht, nimmt sie sich eigentlich selbst ernst, dass sie diesen Ausbau auch tatsächlich hinkommt und nicht nur ankündigt.

Küpper: Ist diese Garantie nicht entscheidend, weil es geht am Ende, wir haben es gelernt, um den Standort Deutschland und die Investitionen hierzulande? Wenn man mit großen Firmen spricht, dann sind das häufig Milliarden-Investitionen. Die planen die ja nicht für drei, vier Jahre, sondern grundsätzlich über größere Zeiträume.

Hüther: Aber die planen sie dann für eine Zeit, aus der mittelfristig die Gestehungskosten für Strom beispielsweise aus Offshore-Wind in dieser Größenordnung von fünf, sechs, sieben Cent auch erwartbar liegen können. Das ist immer noch nicht ganz so niedrig, wie es in anderen Ländern ist. Wir sind nicht das Land, wo die Erneuerbaren am günstigsten wirken, aber wo sie dann doch einen enormen Angebots-effekt haben und darüber dann auch der Preis sich senkt. Klar ist, wir werden immer auch zu bestimmten Phasen Importeur von Strom sein, so wie wir es in bestimmten Phasen auch umgekehrt sind. Das hängt auch von der Ausgleichssituation in Europa ab und das sind Maßnahmen, die man auch einbetten muss. Die Stromsteuer ist auf

europäisches Niveau abzusenken. Die Netzentgelte sind zu reformieren. Da haben wir enorme Kostenblöcke, die so nicht vertretbar sind und auch nicht erklärbar sind, dass wir mehr bei Strom besteuern als die anderen Europäer, aber sagen, Strom, das ist das enorme Instrument der Sektorkopplung, des Ausgleichs zwischen den Sektoren in der Energiewende.

Küpper: Sind das alles Argumente, die Olaf Scholz, der Bundeskanzler nicht kennt?

Hüther: Olaf Scholz hat ja nicht definitiv das abgelehnt. Er hat nur die Frage gestellt, wie das finanziert werden soll.

Küpper: Er hat sich schon ziemlich eindeutig geäußert.

Hüther: Er ist da, glaube ich, manchmal nicht so eindeutig, wie man es denkt. Aber die Perspektive ist damit nicht verschlossen, sondern die Frage ist, es muss eine gute und kluge Finanzierung her.

Vielleicht sollte man noch ein Argument aufnehmen, weil immer gesagt wird, man fördert damit alte Industrien. Das ist, wie ich finde, das unsinnigste Argument. Es gibt keine alten und neuen Industrien. Es gibt Industrien, die im Wettbewerb ihre Marktposition haben oder nicht haben. Dann ist die Frage, wohin transformieren die sich und welchen Weg brauchen sie. Natürlich brauchen wir eine Spezialchemie. Wir brauchen Glas, wir brauchen Stahl, wir brauchen Papier in dieser Transformation. Das sind ja nicht irgendwie Dinge, die man gar nicht mehr benötigt und man alle irgendwo mit hohen Transportkosten herbeimportiert, sondern das sind Produkte, die in der Transformation eine hohe Bedeutung haben, und dem sollten wir hier auch eine Chance geben, wenn wir diese Transformation tatsächlich wollen. Das Argument mit alt neu, das wollte ich gerne noch aufnehmen. Das sollte man beiseitelegen.

Küpper: Haben wir notiert. – Sie waren ja schon auf Kabinettsklausuren dabei, auch auf Meseberg, auch mit dem Kanzler. Wird er einlenken?

Hüther: Er ist sicherlich jemand, der nicht gleich sagt, das mache ich jetzt so, sondern das ist ein Prozess der Diskussion, und so habe ich ihn auch verstanden. Argumente werden gesucht, die werden so lange durchgekaut, bis man irgendwie klar ist, wohin es führt, und das muss auch alles abgewogen werden. Aber wir sind nicht in der Zeit, wo man einfach definitiv irgendwas ausschließt und ablehnt. Die Lage ist schon herausfordernd. Man sieht das an der wirtschaftlichen Situation. Wir sind in einer Seitwärtsbewegung, Stagnation, rezessive Entwicklung in der Industrie ja schon seit 2018. Insofern sollte man die Augen auf haben für das, was da tatsächlich droht, denn wir wollen ja Großes erreichen.

Küpper: Wir haben noch eine halbe Minute. Zum Abschluss daher: Ihr Institut, das Institut der deutschen Wirtschaft hat heute Morgen seine Konjunkturprognose bekanntgegeben, deutlich gesenkt. Wie lange wird die Krise dauern?

Hüther: Die Gefahr ist, dass sie in der Tat länger dauert, denn so eine Stagnation, so eine Seitwärtsbewegung generiert keine Fantasie auf Besseres. Deswegen brauchen wir einen Impuls. Deswegen ist es so wichtig, dass Signale kommen beim Industriestrompreis, bei der Stromsteuer, bei den Netzentgelten, dass das Wachstumschancengesetz kommt mit der Investitionsprämie.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.